marsch, und nicht weniger lange wird durch die Hüter der Ordnung, die Männer des Sanitätswesens und alle anderen Mitwirkenden geübt und geprobt. Am Montag aber erlebte London das grohartige Schauspiel der Krönungsfeierlichkeiten bei der Generalprobe, an der mit Ausnahme des Königspaares alle „Beteiligten" in ihren prunkvollen Kostümen, in Uniformen, zum mindesten aber in Festkleidung vertreten waren.

Der feierliche Akt der Krönung vollzieht sich nach einem jahrhundertealten Zeremoniell,

von dem die Engländer sagen, daß es mehr als tausend Jahre alt, bereits bei der Krönung der ersten Normannenkönige und noch früher angewandt worden sei. Danach wird der König gesalbt, mit den Zeichen seiner Würde, dem Ring, den Schwertern, dem Reichsapfel und deren Sporen bekleidet. Er gürtet sich selbst das Staatsschwert um und wird endlich von dem Erzbischof mit der Krone Eduards des Bekenners gekrönt, während er nach der Zeremonie beim Rückweg zum Königspalast diese Krone mit der kaiserlichen Krone des Reiches vertauscht. Sie trägt den bekannten Rubin des schwarzen Prinzen, einen Saphir aus dem Fingerring Eduards des Bekenners, 4 große Perlen aus dem Schatz der Königin Elisabeth und endlich den berühmten „Stern von Afrika", das größte Teilstück des Cullinan-Diamanten, von dem ein anderer Teil in einem der beiden Zepter eingearbeitet ist.

Eine besondere Bewandtnis hat es endlich mit dem Krönungsstuhl, einem schlichten, aus Eichenholz geschnitzten Sessel, der auf 4 goldenen Löwen ruht und im Jahre 1300 zum Preise von ganzen 100 Schilling hergestellt wurde. Ohne Zweifel aber hat dieser einfache Holzsessel symbolisch in den Augen der Engländer wohl den höchsten Wert, denn er steht auf dem Stein von Scone, auf dem ursprünglich die schottischen Könige gekrönt wurden und der nach der Legende unter dem Haupte Jakobs lag, als er im Traume die Himmelsleiter sah.

Erster Spatenstich zum SA.-Dorf des deutschen Ostens

Durch Stabschef Lutze.

Am Sonntag wurde bei Gleiwitz der Bau des SA.-Musterdorfes Eichenkamp, der ersten SA.-Dankopfersiedlung des deutschen Ostens, mit dem ersten Spatenstich durch Stabschef Lutze begonnen. Dieses Dorf, so betonte der Stabschef, werde als erstmaliges neuartiges Werk Zeuge sein von dem Kampfgeist der SA., der nur eines kenne: dienen und opfern.

Nach dem symbolischen Akt des ersten Spatenstiches erfolgte in Gleiwitz der Vorbeimarsch der oberschlesischen SA. vor dem Stabschef, der sich darauf auf eine Grenzlandfahrt begab.

Das SA.-Dorf Eichenkamp ist als Muster der Siedlungsarbeit der SA. gedacht. In schönster landschaftlicher Lage entstehen über 300 Siedlerstellen mit je etwa 1000 Quadratmeter Landzugabe. Das Dorf wird in der Form einer altgermanischen Rundsiedlung gebaut, auf deren Marktplatz das Gemeinschaftshaus errichtet wird.

Die Siedlung erhält ein Stadion, ein Schwimmbad, mehrere Schießstände und einen Festplatz für Gemeinschaftsfeiern. Die Verwendung von etwa 50 verschiedenen Häusertypen und eine vorbildliche Landschaftsgestaltung zeichnen die Anlage aus.

16 rote Flugzeuge in Toulouse gelandet

Die bolschewistische Front bei Bilbao durchbrochen.

An der Bilbao-Front haben die von den Generalen Mola und Solchaga geführten Verbände den nördlichen Teil des Festungsgürtels im Sollubegebirge durchbrochen. Der Durchbruch erreichte etwa 10 Kilometer Tiefe.

General Franco hat die Bevölkerung des Baskenlandes in einem Aufruf zur Uebergabe aufgefordert und gleichzeitig in Aussicht gestellt, daß die baskischen Sonderrechte gewahrt bleiben.

In Frankreich landeten auf dem Flugplatz von Toulouse 16 Flugzeuge der spanischen Bolschewisten, die sich angeblich verflogen haben wollen. Nach einer anderen Meldung haben sich die bolschewistischen Flieger durch die Landung in Toulouse vor den sie verfolgenden nationalen Flugzeugen retten wollen (!). Durch Beschluß der französischen Regierung wurde den Bolschewisten die Rückkehr nach Spanien gestattet. Die Flieger haben daraufhin die Rückreise angetreten. Ein bei der Landung beschädigtes Flugzeug ist in Toulouse zurückgeblieben.

Aus Toulouse mit voller Bewaffnung gestartet

Paris, 10. 5. (Funkspruch.) Das „Journal" beantwortet die bisher offen gebliebene Frage, ob die 15 bolschewistischen spanischen Militärflugzeuge, die sich 24 Stunden lang auf dem Flugplatz von Toulouse aufgehalten haben, mit oder ohne ihre Waffen an die Grenze abgeschoben worden sind. Man hätte wohl nach der Landung die Waffen abmontieren lassen, aber diese Maßnahme sei nur eine vorübergehende gewesen, denn beim Start zum Rückflug nach Spanien hätten die Flugzeuge wieder ihre gesamte kriegsmäßige Ausrüstung an Bord gehabt. Eine Meldung des „Echo de Paris" aus Toulouse gibt eine neue Lesart des Irrfluges dieses bolschewistischen Geschwaders bekannt. Die Flugzeuge gehörten danach zu einem Stützpunkt an der Aragon-Front. Die Flugzeuge seien sowjetrussischer Herkunft und von Fliegern geführt worden, die nicht Spanier seien. Das 15. Flugzeug, ein Douglas-Bomber, hätte mehrere spanische Kommunisten an Bord gehabt. Die 15 Flugzeuge hätten ihren Stützpunkt verlassen, um einem Angriff der Anarchisten zu entgehen. Sie wollten eigentlich nach Barcelona fliegen, flüchteten aber nach Frankreich, als sie merkten, daß der Flugplatz bei Barcelona in den Händen der Anarchisten war.

Wieder bolschewistische Bomben auf Zivilbevölkerung

Salamanca, 10. 5. (Funkspr.) Der nationale Heeresbericht vom Sonntag meldet von der Front von Aragon: Leichtes Feuer in einigen Abschnitten.

Front von Biscaya: In der Nacht zum Sonntag griff der Gegner am Frontabschnitt des Sollube nach intensiver Artillerievorbereitung heftig an, wurde jedoch zurückgeschlagen und verlor viele Tote. Schlechtes Wetter schränkte die militärischen Operationen ein; trotzdem konnten die nationalen Truppen die Ortschaften Mugica und Besangui einnehmen und darüber hinaus vorgehen. Im Abschnitt von Amorebita wurden die Höhen 329 und 333 besetzt. Der Gegner wurde bei einem Versuch, seine Stellungen in diesem Abschnitt wieder zu gewinnen, abgewiesen. Im Abschnitt von Machichaco wurde dem Gegner durch die Legionäre „Schwarze Pfeile" eine ganze Küstenbatterie abgenommen.

Front von Madrid: Südlich von Toledo versuchte der Gegner seine verlorenen Stellungen durch einen von 12 Tanks unterstützten Angriff wiederzugewinnen. Er wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste.

Fronten von Asturien und Santander: Nichts zu melden.

Danzigs Treuegelöbnis

Begeisternde Kundgebungen für Dr. Goebbels auf der Danziger Kulturtagung

Deutsche Kunstführung

Reichsminister Dr. Goebbels nahm mit seiner Gattin an der Gaukulturtagung der Danziger NSDAP. teil. Bei seiner Ankunft und dann wieder bei den Fahrten durch Danzig wurde Minister Dr. Goebbels immer wieder stürmisch begrüßt. Auf dem Flugplatz sprang ein kleines Mädchen durch die Absperrung, um dem Minister einen Blumenstrauß zu überreichen und ihn mit einem Gedicht willkommen zu heißen. Deutlicher, als es Worte vermögen, zeigt diese herzliche Freude der Bevölkerung, daß Danzig deutsch und nationalsozialistisch ist.

Der erste Tag der Anwesenheit des Reichsministers Dr. Goebbels fand nach einem Kameradschaftsabend inmitten der Danziger Kunstschaffenden mit einer nächtlichen Feierstunde vor dem Artushof ihren Abschluß.

Unter dem Jubel der Bevölkerung überbrachte Minister Dr. Goebbels den Treuegruß des Führers und des Deutschen Reiches. Dr. Goebbels sprach von dem deutschen Danzig, das ebenso deutsch bleiben werde. „Die Welt soll wissen", so sagte der Minister, umbraust von den Jubelrufen der Danziger Bevölkerung, „daß der deutsche Gedanke nicht da zu Ende geht, wo die Grenzen des Reiches verlaufen, sondern daß er überall zu Hause ist, wo Deutsche wohnen, leben und ihre Muttersprache sprechen!" Und wieder jubelten die Tausende dem Minister zu, als er das Bekenntnis ablegte: „So, wie ihr nicht vom Deutschtum zu lassen gewillt seid, so wird auch das Reich nicht von euch lassen!"

Aus den übervollen Herzen der Danziger Männer und Frauen brauste Dr. Goebbels der Dank und das Bekenntnis der Treue entgegen.

Ihren Höhepunkt erreichte die Gaukulturtagung mit einer Kundgebung im neuen Staatstheater. Gauleiter Forster erinnerte an Verdienste, die sich Reichsminister Dr. Goebbels um die deutsche Kunst erworben hat und schloß mit dem Gelöbnis, daß Danzig unter nationalsozialistischer Führung in Zukunft wieder ein kultureller Mittelpunkt im deutschen Osten wie überhaupt im Ostraum werden soll. Anschließend legte Reichsminister Dr. Goebbels in seiner großen Rede, die für die Danziger Künstlerschaft zu einem tiefen Erlebnis wurde, dar, daß Volk und Kunst Begriffe seien, die einander bedingen und nur miteinander existieren können. So wie die Kunst Ausdruck des Volkstums sei und wie das Volkstum Funktion der Rasse und des Blutes sein und bleiben müsse, so sei die Kultur im weitesten Sinne nichts anderes als die feinste und edelste Ausdrucksform der Rasse und des Blutes eines Volkes. Immer habe die Kunst ihre Wurzeln im Volke selbst, und der Künstler sei nichts anderes, als der stärkste geistige Repräsentant des Volkes.

So wie die Kunst dem Volke entspringe, so müsse sie in Wirkung und Auswirkung auch immer wieder zum Volke zurückfinden. Auch der Künstler müsse in der Gemeinschaft verwurzelt sein, wenn er zum Volke spreche. Gewiß werde jede Kunst in der Einsamkeit geboren, aber die Kraft zu ihr werde der Künstler immer nur aus der Gemeinschaft schöpfen können, und jedes Bestreben, isoliert von der Gesamtheit nur für die Kunst leben zu wollen, entfremde ihn dem Volke und entziehe ihm den materiellen, seelischen und geistigen Erlebnisboden.

Der Minister kennzeichnete in diesem Zusammenhang die Aufgaben der Staatsführung, die nur dahin gehen könnten, die Kunst in ein fruchtbringendes und organisches Verhältnis zum Volk selbst zu bringen.

Die Staatsführung kann und muß die Kunst vor Irrtümern und Krankheitserscheinungen bewahren, und das ist allerdings eine Aufgabe, die nur vom Staat und nicht vom Künstler gelöst werden kann. Genau so, wie der Wirtschaftler zwar Wirtschaft betreibt, aber nicht die Wirtschaft führt, ist auch der Künstler kunstbetreibend und nicht kunstführend.

Wir haben zunächst einmal die Juden aus der Kunst ausgeschaltet; denn das war die wichtigste und einschneidendste Voraussetzung überhaupt. Dann haben wir durch planmäßige Förderung und Subventionen der Kunst neue Möglichkeiten gegeben. Wir befreiten den deutschen Künstler von dem lähmenden, auf ihm lastenden Existenzkampf und räumten mit der Vorstellung auf, daß der Künstler, eben weil er ein Künstler sei, notwendigerweise auch ein Hungerleider sein müsse. Wir haben den deutschen Künstler wieder mitten in den Rhythmus und das rauschende Leben seiner Zeit hineingestellt, allerdings unter der Voraussetzung, daß er nun ein inneres Verhältnis zum Volk selbst, dessen Vertreter wir ja sind, gewinnt."

Dr. Goebbels beschäftigte sich in diesem Zusammenhang mit dem außerhalb Deutschlands vielfach erhobenen Vorwurf, daß das gleichbedeutend sei mit der Degradierung der Kunst zur Parteikunst. „Das hat aber", so erklärte er, „nicht das geringste mit Parteikunst zu tun. Der Nationalsozialismus ist ja heute nicht mehr Angelegenheit einer Partei, sondern die bewegende Idee des ganzen Volkes! Heute wird die deutsche Nation geistig durch ihn vertreten!

Der Nationalsozialismus" — stürmischer Beifall begleitete diese Erklärung — „ist nicht eine Zeit-, sondern eine Ewigkeitserscheinung! Er befindet sich als politische Idee dem Volk gegenüber etwa in der gleichen Stellung, wie sie eine Religion den Gläubigen gegenüber einnimmt. Die nationalsozialistische Bewegung ist heute die politische Kirche des deutschen Volkes!"

Unter begeisterter Zustimmung stellte der Minister dann fest, daß das Volk wieder zu der Volkskunst, die Kunst aber auch wieder zum Volk zurückgefunden habe. So diene vor allem die große Organisation „Kraft durch Freude" der hohen Aufgabe, unser Volk an die Schätze seiner Kultur heranzuführen und ihm bei seiner schweren Arbeit Entspannung, Erheiterung und Erholung zu bringen.

Das sei ein Kulturwerk von höchstem Wert, und die Arbeit daran sei ein unvergängliches Verdienst um den inneren moralischen Aufbau des deutschen Volkes. Unter der Reichskulturkammer fühlen sich die deutschen Künstler heute wieder als Geistesbürger am Volkstum, durch lebendige Initiative geführt. Noch niemals seien in Deutschland so viel Talente entdeckt worden wie heute, niemals sei so viel gebaut, gedichtet, komponiert und gemalt worden wie in den letzten vier Jahren, und niemals habe über dem Künstler eine so großzügige staatliche Organisation als warmherziger Förderer gewaltet wie heute, als ein Förderer, der ständig auf der Suche nach Talenten sei und sich jedes Talentes annehme, das er nur finden könne.

Die Willkür und die geistige Anarchie habe der Staat allerdings in Fesseln gelegt. Eingehend befaßte sich der Minister mit der Frage, ob die Kunstkritik heute noch Daseinsberechtigung habe. Wie müsse sich eine Zeitepoche schämen, daß ein Mann wie Anton Bruckner, als er zu seinem 70. Geburtstag bei Kaiser Franz Joseph zur Audienz erscheinen durfte, keine größere und schallendere Bitte hatte als die, daß ihn seine Kritiker doch wenigstens in Zukunft etwas anständiger behandeln möchten. (Tiefe Bewegung.)

„Wir wollen es nicht mehr dulden," so fuhr Dr. Goebbels fort, „daß große Genies von kleinen kritischen Eintagsfliegen gepeinigt und gemartert werden, daß künstlerische Genie soll sich frei entfalten können, und der Nationalsozialismus duldet es nicht, daß schöpferische Werte von der Oeffentlichkeit durch schlechte Kritiken in Mißkredit geraten.

Wir haben an die Stelle der Kunstkritik die Kunstbetrachtung gesetzt. Das heißt aber nicht, daß es in Deutschland keine Kritik mehr gebe. In keinem Lande der Erde wird sachlich so viel kritisiert wie in Deutschland. Nur geschieht das nicht vor der Oeffentlichkeit. Die Kritik wird von Berufenen ausgeübt. Das Volk muß im Glauben, aber nicht in der Skepsis erzogen werden!

Auch die Politik ist eine Kunst. So wie der Künstler aus dem rohen Urstoff Gestalt formt, so formt der Politiker aus dem rohen Urstoff einer unausgegorenen und wirbelnden Masse die Gestalt des Volkes. So ist Politik die edelste und schönste Kunst, die es gibt, die Kunst der Menschenformung und der Menschenführung. Es ist deshalb keine Phrase, wenn wir im nationalsozialistischen Deutschland den Grundsatz vertreten:

Es soll der Staatsmann mit dem Dichter gehen!

Kein Staat könne Genies kommandieren, um wieviel eher aber werden sie kommen, wenn sich ein Staat, so wie der unsrige, als der warmherzige Mäzen aller Künste erweist! Die kommenden Genies werden in der Stunde ihrer Gnade auch unser Volk begnaden, und sie werden über unsern Häuptern einherbrausen als die Künder eines neuen künstlerischen Werdens. Wir haben diesen Tag, so schloß der Minister unter andächtiger Stille, vorbereitet, soweit das in unserer Kraft liegt. Wir wollen auf diesen Tag in Demut warten. An ihm wird sich der ewige und unsterbliche Genius unseres deutschen Volkstums, der uns weit über die Grenzen hinaus verbindet, offenbaren. Wir alle wissen, daß dann erst unsere große Zeit ganz erfüllt ist!"

Tief bewegt und ergriffen dankte die Danziger Künstlerschaft dem Minister für seine erhebenden, neue Kraft und neuen Mut gebenden begeisternden Ausführungen.

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 10. Mai 1937

Morgenappell der schaffenden deutschen Jugend am 11. Mai 1937

Eine Sache im Augenblick anfangen und nicht eine Minute, viel weniger eine Stunde, einen Tag aufschieben, ist ebenfalls ein Mittel, die Zeit zu strecken. Georg Christoph Lichtenberg.

•

Gedenktage

10. Mai.

1631: Zerstörung Magdeburgs. — 1760: Der Dichter Johann Peter Hebel in Basel geb. (gest. 1826). — 1871: Friede von Frankfurt am Main: Elsaß-Lothringen fällt an das Deutsche Reich zurück. — 1933: Bildung der Deutschen Arbeitsfront abgeschlossen.

Sonne: Aufgang 4.13, Untergang 19.40 Uhr.
Mond: Aufgang 3.46, Untergang 20.08 Uhr.
Neumond: 14.18, Mond in Erdnähe.

•

Der zweite Sonntag im Mai

war in unserer Gegend der erste Blütensonntag und als solcher ein schönes Geschenk für unsere Mütter zu „ihrem" Tag, dem Muttertag. Aus dem Gezweig der Kirschen- und Apfelbäume schimmerte es zartrot und weiß auf und hier und da zeigten auch die Mandelbäumchen in verschwenderischer Fülle ihre Blütenpracht. Daheim in unseren Wohnungen aber standen Blumen und kleine Zeichen dankbarer Verehrung für unsere lieben Mütter auf dem Tisch und wo ein Rundfunk im Hause ist, wird man ganz gewiß die Worte gehört haben, die Reichsminister Dr. Frick und die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink am Vormittag aus Anlaß des Muttertages zum ganzen deutschen Volke gesprochen haben. Der Muttertag ist ja nicht nur eine Angelegenheit für unsere Frauen und Mütter, er geht das ganze Volk an und wird als solcher auch vom gesamten Volke als Tag